



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Berryer.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

als Preußen: es hat kein directes Interesse bei derselben und ist doch gezwungen eine Stellung zu der Frage zu nehmen. Dann aber kommt das berliner Cabinet in Gefahr, es mit einem der beiden einzigen Bundesgenossen, auf die es gegen Frankreich rechnen kann, zu verderben, nämlich mit England oder Rußland. Läßt sich die Krisis nicht beschwören, so wird man in Petersburg verlangen, daß Preußen sich erkenntlich zeige für Dienste, welche ihm Rußland seit 1864 geleistet; nimmt es aber Rußlands Partei, so verfeindet es sich ziemlich sicher mit England. Man darf daher annehmen, daß vorläufig keine Regierung ernstlicher bestrebt ist den Conflict zu beseitigen, als die preußische, und ihrem Einfluß wird auch wohl die correcte Haltung zuzuschreiben sein, welche das neue rumänische Ministerium beobachtet. Sollte die orientalische Frage aber nicht sofort beseitigt werden, dann würde sie für Preußen eine andere Bedeutung erhalten, und zwar die einer Brücke, auf welcher das Cabinet sich vorsichtig von Osten nach Westen bewegt, um das lästige und zuweilen bereits demüthigende Zusammenwirken mit Rußland gegen ein aufrichtiges Einverständnis mit den Westmächten zu vertauschen — sobald nämlich die Stimmung in Frankreich ein solches erlaubt. Zu solchem Wechsel aber wird eine starke Steigerung des Conflictes nöthig.

Zunächst bleibt es fraglich, ob eine Conferenz noch möglich ist. Schwerlich kann eine Basis der Verhandlung gefunden werden, welche Griechenland und die Pforte anzunehmen geneigt wären.

Berryer.

Mit Berryer ist der bedeutendste Redner Frankreichs seit Mirabeau zu Grabe gegangen; aber er war mehr als das: er war ein Charakter, der unerschütterlich im allgemeinen Wechsel seinen Ueberzeugungen treu blieb, er war von Anfang an und bewährte sich bis zu seinem Ende als liberaler Legitimist. Ein solcher Mann war unter dem Geschlecht, dessen Mehrzahl nur nach dem Winde ausschaut um seinen Mantel danach zu hängen, namentlich in Frankreich eine seltene Erscheinung und verdient, daß man einen kurzen Blick auf sein Leben werfe.

Peter Anton Berryer war 1790 als ältester Sohn eines ausgezeichneten Advocaten, dessen Familie von deutschem Ursprung sein soll, geboren. Im Collège von Juilly erzogen, zeichnete er sich während seiner Studien wenig aus; erst die Liebe weckte seinen Ehrgeiz, als er 21 Jahr alt ein 16jähriges Mädchen, Fräul. Gauthier, heirathete; er warf sich nun mit Eifer in die Laufbahn des Parquets und gewann bald einen bedeutenden Ruf. Anfangs Be-

wunderer Napoleons, wandte er sich bald den legitimistischen Ansichten seines Vaters zu und stellte sich schon 1813 an die Spitze der königlich Gesinnten zu Rennes; er gehörte zu den Freiwilligen der hundert Tage, mit denen er nach Gent ging. Aber er blieb dabei liberal und bot sein ganzes Talent auf um die ultraroyalistische Reaction zu bekämpfen, die sich bald nach der Restauration so verderblich erhob; speciell blieb er, obwohl streng katholisch, doch stets ein entschiedener Gegner der ultramontanen Partei. Zunächst widmete er sich der Vertheidigung der vor die Pairskammer geladenen Generale: es gelang ihm nicht Ney vom Tode zu retten, dagegen verdankten Cambronne und Zebelle ihr Leben wesentlich seiner Beredsamkeit. „Es ist eine Schmach für die Sieger“ sagte er, „die Verwundeten auf dem Schlachtfeld auffammeln zu lassen, um sie aufs Schaffot zu schleppen.“ Berryer war der entschiedenste Gegner der Julirevolution. Er verkannte nicht die großen Fehler der Royalisten und hatte persönlich wenig Anhänglichkeit an die Bourbonen, aber er war durchdrungen von dem ungeheuren Fehler eines neuen Bruches mit der kaum begründeten Ordnung der Dinge; nur deshalb, aus rein politischen Motiven, ward er der gefährlichste Widersacher Louis Philippe's. Er trat jetzt in die Kammer ein und machte sich dort als Redner bald ebenso gefürchtet, wie er es in den Gerichtshöfen gewesen war. Nach seiner ersten Rede bemerkte Guizot gegen Royer-Collard: Voilà un grand talent! worauf Letzterer antwortete: C'est une puissance. Berryer vertheidigte nicht die Regierung der Restauration und bekämpfte aufs äußerste im Kreise seiner Partei den thörichten Aufstandsversuch der Herzogin von Berry in der Vendée, aber er griff die Julimonarchie auf ihrem eigenen Terrain an. Als Casimir Périer nach einem Insurrectionsversuch einen beredten Appell für die Aufrechthaltung der Ordnung an die Kammer richtete, erwiederte Berryer: „Ordnung? Sie selbst haben ihre Grundlagen zerstört; das Princip, das Sie aufgestellt haben, lastet auf Ihnen und Sie müssen seine Consequenzen tragen!“ Der Pairskammer rief er bei der Vertheidigung Louis Napoleon's zu: „Wer ein sittliches Gesetz verletzt hat, muß darauf gefaßt sein, daß es auch gegen ihn gebrochen wird“, und als Guizot ihm einmal heftig vorwarf, daß er mit der revolutionären Demokratie Opposition gegen die Regierung mache, rief Berryer ihm das schneidende Wort zu: Il y a une chose plus odieuse que le cynisme révolutionnaire, c'est le cynisme de l'apostasie!

Berryer war wohl unbestritten der bedeutendste Redner der damaligen Kammer, eine höchst angenehme äußere Erscheinung, ein edler ausdrucksvoller Kopf, ein herrliches Organ nahmen sofort für ihn ein; aber er war auch Meister der oratorischen Kunst, er überließ sich keineswegs rhapsodischen Eingebungen, sondern verfuhr bei aller Leidenschaft der Diction durchaus methodisch und verstand vor Allem die Taktik der Opposition: er wußte zu

interpelliren, zu fragen, die Minister in Widerspruch mit sich selbst und in Verlegenheit zu setzen, so daß Niemand so gefürchtet war wie er; ein gewaltiges Gedächtniß kam ihm dabei zu Hilfe. Charles de Mazade meint, Berryer sei die Personification der Macht menschlicher Rede gewesen. Als den gefürchtetsten Gegner der Julimonarchie hat Louis Napoleon ihn, seine Vertheidigung zu übernehmen, und Berryer that dies aus Sympathie mit dem Unglück des Prinzen; derselbe gab damals in der Pairskammer als sein Programm: „Ich vertheidige eine Sache, die des Kaiserreichs, ein Princip, die Souveränität des Volkes, eine Niederlage, Waterloo.“ Die „Niederlage“ soll ihm Berryer auf Anrathen eines englischen Journalisten soufflirt haben. —

Es ist begreiflich, daß Berryer Louis Philippe gerne fallen sah; er mochte wie viele Legitimisten hoffen, daß die Republik nur den Uebergang zur Monarchie bilden werde, aber er gab diese Hoffnung bald auf und gehörte in der Nationalversammlung zu dem Club der Rue de Poitiers, der die Republik beseitigen wollte und doch Louis Napoleon mißtraute. Er protestirte aufs entschiedenste gegen den Staatsstreich und weigerte sich, als er bald darauf zum Mitglied der Akademie gewählt ward, den üblichen Besuch in den Tuilerien zu machen, er ignorirte seinen früheren Klienten vollständig. 1852 ward er zum Vorstand (bâtonnier) der pariser Advocaten gewählt. 1863 trat er ins Corps législatif, wo er der Regierung bald sehr unangenehm ward; doch war seine Opposition weit gemäßigter als früher in der Julikammer. Einen bedeutenden Einfluß übte er in der bedeutsamen Sitzung vom 5. Dec. v. J.; er war es der Rouher so in die Enge trieb, daß derselbe zuletzt rief: *jamais l'Italie ne s'emparera de Rome!* — Sein letzter Act war, einen Beitrag zur Baudinsammlung zu schicken.

Berryer hatte eine weitherzige Natur, er war ein starker Lebemann, hatte aber auch eine offene Hand für alle Freunde und von den großen Summen, die er als Advocat erwarb, wußte er doch kein Vermögen zu sammeln: 1835 mußte er sein Gut Angerville verkaufen, seine Partei kaufte es im folgenden Jahre für ihn zurück und dort ist er gestorben. Er war im vollsten Sinne ein unabhängiger Mann, nicht einmal die Ehrenlegion wollte er annehmen; mit ihm hat die legitimistische Partei ihre letzte Stütze verloren, und mit Recht beschloß der Advocatenstand von Paris in seiner Gesamtheit an der Begräbnißfeierlichkeit theilzunehmen, denn Berryer war sein größtes Mitglied.

Literatur.

Ueber die Stellung und Aufgabe der Nationaldemokratie in Württemberg. Von C. A. Fezer. Stuttgart, Metzler. 1868.

In einer Zeit, da sich die schwäbische Demokratie abermals zu einer Hauptschlacht wider das neue Deutschland anschickt, mag man gerne eine Schrift aus demselben Lager zur Hand nehmen, die beweist, daß auch noch eine echte Demokratie existirt, welche die Bundesgenossenschaft von Ultramontanen und Legitimisten verfehmt und die nationale Idee nicht aus ihrem Programm gestrichen hat. Der Verfasser (der auch als Dichter sich bemerklich gemacht hat) war 1848 Mitglied der frankfurter Linken und gehörte viele Jahre der Opposition im württembergischen Ständesaale an. Er nennt sich selbst einen in der Wolle gefärbten Demokraten,